

Predigt

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit Simon auf einer Freizeit: „Mit Gott und mit dem Glauben kann ich nicht so viel anfangen. Aber die christlichen Werte und die Moral finde ich gut.“ Als Kind hat Simon viele Geschichten aus der Bibel gehört. Irgendwann wiederholten sich die Geschichten, und Simon gewann den Eindruck, das Wichtigste zu wissen, was in der Bibel steht. Mit den Wundern hatte er seine Probleme – ob Jesus das alles gemacht hat war ihm zweifelhaft. Wichtig bliebe ihm eine Vorstellung von Friede und Gerechtigkeit, die Moral und die christlichen Werte. Das war auch der Grund, warum er sich in der Gemeinde engagierte.

Während der Fahrten im Bus wollte Simon immer vorn neben mir sitzen, um sich mit mir zu unterhalten. Aber das wollten natürlich auch andere, und es kam zum ernsthaften Streit darüber, wer nun vorne sitzen darf und auch dann noch, wer dran ist mit Reden – ein Streit, den ich die Jugendlichen unter sich ausmachen lassen habe. Es scheint sich um eine Kleinigkeit zu handeln, um etwas belangloses. Dabei ist Aufmerksamkeit zu bekommen keine Belanglosigkeit. Aufmerksamkeit zu bekommen ist ein hohes Grundbedürfnis. Marc-Uwe Klink hat es in den Känguru-Apokryphen einmal so formuliert: Was haben

Kinder und Künstler gemeinsam: Sie wollen mit allem, was sie tun sagen: Schaut mal, was ich kann.

- Das Kind springt in die Luft ohne, dass die Füße den Boden verlassen und ist stolz auf den hohen Luftsprung.
- Der Künstler malt ein Gemälde mit Raffinesse und Geschick

Am Ende hoffen sie auf das Lob des Publikums.

Nach demselben Prinzip handeln oft auch Menschen in anderen Professionen. „Schaut mal, was wir können“, ist die Kernaussage jedes Konzerns, der sein neues Produkt vorstellt. „Schaut mal, was ich kann“, ist die subtile Botschaft von Raketentests und Militärmanövern, ob sie nun von Nordkorea, Frankreich oder den USA durchgeführt werden. „Schaut mal, was ich kann“, ist die Haltung, die Coaches für Bewerbungsgespräche antrainieren und die Maxime, an der junge Menschen ihr Leben ausrichten um entsprechende Lebensläufe für Bewerbungen schreiben zu können.

„Schaut mal, was ich kann“ – darin stecken zwei die zwei wesentlichen Bedürfnisse: nach Aufmerksamkeit und nach Anerkennung. Schon unser Baby braucht das und fordert danach mindestens so heftig wie ums Essen.

Ich komme nochmal zurück zu Simon: Ihm ist ja die christliche Moral wichtig. Ich glaube, der heutige Predigttext würde Simon interessieren, denn um Moral und Werte geht es darin:

Römer 12, 17-21

Wenn man etwas hört oder liest, sucht man unterbewusst nach dem, was einem vertraut ist. Simon würde wahrscheinlich dieser Satz sehr vertraut vorkommen: „Haltet mit allen Menschen Frieden, soweit es euch möglich ist.“ Dem Satz würde aber nicht nur Simon beipflichten. Alle anderen Mitfahrer im Bus stimmen dem auch zu. Auch sie stiften doch keinen Streit an, sie wollen auch Frieden. Das ist doch interessant: Selbst, wenn alle den Frieden wollen, und von sich behaupten, auch danach zu handeln, kommt es doch zum Streit. Jeder für sich kann diesen Widerspruch auflösen und sagen: Schuld sind doch die anderen. So einfach versucht jeder sein eigenes Ansehen zu retten. Über die Frage, wer nun angefangen hat und wer die Schuld trägt, entbrennt dann sofort der nächste Streit und vielleicht sogar der noch heftigere. Denn jetzt geht es nicht mehr „nur“ darum, wer vorne sitzen darf und am meisten Aufmerksamkeit bekommt, sondern auch darum, wer Recht hat, es geht jetzt also auch ums Ansehen.

Für Simon ist es jetzt eine Frage der Gerechtigkeit – er will Recht bekommen. Simon möchte ja, gutes Ansehen genießen und er ist der Ansicht, es würde ihm schaden, wenn er einen Fehler zugeben müsste.

Streit lässt sich im Bild eines Feuers erklären: der Funke, der den Streit auslöst, ist hier das Bedürfnis nach Aufmerksamkeit. Der Zunder, der durch den Funken aufflammt ist das Bedürfnis nach Anerkennung. Aber der Brennstoff, der das ganze Haus abfackeln kann, sind die Normen, Werte, das moralische und das juristische Recht und die Erwartungen an uns selbst und andere, alles zu erfüllen.

Wie komme ich darauf, so etwas zu sagen? Ist es nicht richtig, sich an der Gerechtigkeit zu orientieren und das gleiche auch von anderen zu erwarten?

Dazu muss ich sagen: Ja, aber...

Denken Sie noch einmal an den naiv einfachen, aber bedeutungsschwangeren Satz: „Schaut mal, was ich kann“. Dieser Satz macht es unmöglich, dass Moral und juristisches Recht nicht dazu dienen können, was ihre eigentliche Intention ist, Frieden zu stiften. Unterbewusst wirkt unser Bedürfnis „schaut, was ich kann“ auch in unserer moralischen Bewertung des Handelns. Es verleitet dazu, das eigene Handeln als gut

und richtig, oder aus diesen und jenen Gründen für unausweichlich zu bewerten. Am Handeln des anderen aber sehen wir dafür genau, was alles verkehrt ist.

Dabei dürfen wir uns ruhig erinnern an Jesu Wort aus der Bergpredigt: „Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge?“ (Mt 7,3)

Solange für Simon das höchste Gut die Moral und die Gerechtigkeit ist, bleibt er gefangen in der Spirale der gegenseitigen Schuldzuweisungen. Der Konflikt kann so nie gelöst werden. Zum Glück für Simon war bei jeder Fahrt einmal das Ziel erreicht und die Freizeit auch mal wieder zu Ende.

Aber es gibt leider viele Streitigkeiten, die sich über Jahrzehnte, Jahrhunderte und Jahrtausende hinziehen:

- Ehepartner die sich trennen und scheiden lassen
- Geschwister, die ums Erbe streiten
- Zwischen „Schwarzen“ und „Weißen“
- Zwischen Israel und den anderen Völkern in Palästina

Black Power wird verschafft den Schwarzen einen Moment von einem Gefühl der Befriedigung, die Annexion von Land scheint etwas zu sein, das Israel „erreicht“ hat. Aber es sind keine Schritte zum Frieden.

Im Gegenteil, es ist nur weiterer Brennstoff. Um sich nicht tiefer damit beschäftigen zu müssen, werden die Konflikte, als verworren und unlösbar erklärt.

Ja, sie sind unlösbar für den, für den Moral und Recht die höchsten Instanzen sind. Denken Sie doch an Ihre eigenen kleinen Konflikte des Alltags. Worüber ärgern Sie sich?

- Über den Kollegen, der zu langsam arbeitet, oder Fehler macht – vielleicht halten Sie ihn sogar für inkompetent
- Über den Ehepartner, der im Haushalt seine Aufgaben nicht erledigt hat, wenn Sie zurück kommen.
- Über den Nachbarn. – Ja, der Nachbar hat doch schon wieder in der Mittagsruhe Rasen gemäht
- Über den Rennradfahrer, der ohne zu klingeln plötzlich an Ihnen vorbeirauscht und Sie dabei zu Tode erschreckt.
- Für andere waren es diese Woche die Cops, die alle berufsunfähig sind, für andere waren es die linken Bazillen.

Was all diesen Vorwürfen gemeinsam ist, ist, dass jemandem zum Vorwurf gemacht wird, dass er oder sie Gesetze gebrochen hat, oder zumindest Moralvorstellungen verletzt hat oder nicht so

gehandelt hat, wie es seinem Beruf oder seiner Rolle angemessen wäre.

- Mein Kollege soll fleißig arbeiten.
- Mein Ehepartner soll sich um den gemeinsamen Haushalt kümmern.
- Rennradfahrer sollen rücksichtsvoll sein und abbremsen.
- Die Polizei soll keine Gewalt anwenden und Bürger sollen sich an alle Gesetze halten.

Ist ja klar und wer das einfordert ist im Recht. Nur wird der andere, dem ein Fehlverhalten vorgeworfen wird, sich seiner Rechte besinnen und es werden ihm zehnfach Fälle einfallen, in dem der jeweils andere sich falsch verhalten hat. Das Feuer des Streits ist entfacht.

Wer nicht an Gottes Macht glaubt, Frieden zu stiften, für den gibt es nur zwei Alternativen:

- a) Selbstbehauptung auf allen Ebenen: öffentliche Aufmerksamkeit, Anerkennung und Lob, und die Kontrolle über die Werte und die Gesetze.
- b) Oder Unterwerfung unter die anderen und damit komplette Selbstaufgabe

Weil das Zweite ja auch keine akzeptable Lösung ist, erscheint erste Lösung als alternativlos.

Einer meiner Lieblingsfilme ist „Die Kinder des Monsieur Matthieu“. In einem Internat versucht der Direktor die offensichtlich „schwer erziehbaren“ Jugendlichen unter Kontrolle zu halten durch die Maxime: „Aktion erfordert Reaktion“. Wer also etwas Widersetzendes angestellt hat, erhält eine entsprechende Bestrafung. Natürlich motiviert das die Jugendlichen nur zu immer ausgeklügelteren Manövern gegen „die Lehrer“, und die wiederum lassen sich immer härtere Bestrafungen einfallen.

Ein friedliches Miteinander scheint unerreichbar – bis Monsieur Matthieu als neuer Lehrer an die Schule kommt. Er geht unbedarft an die Arbeit und sieht in den Jugendlichen, nicht Schüler, die unter Kontrolle gehalten werden müssen, sondern Menschen mit Begabungen. Er beginnt ein Musik-Projekt, fördert die Kinder dadurch, ihr Selbstvertrauen wächst. Die Jugendlichen verwandeln sich zu dem, wozu Gott sie geschaffen hat und die Schule verwandelt sich zu der Einrichtung, die das ermöglicht.

Man kann sagen: das ist eine sozialromantische Wunschvorstellung. Aber solche Dinge passieren, Menschen und Institutionen lassen sich verwandeln. Die Spirale von Aktion und Reaktion, von Gewalt und Gegengewalt kann durchbrochen werden.

Und zwar ganz einfach: Blick durch die Rolle des Kollegen, des Nachbarn, des Lehrers, des anderen Erben hindurch auf den Menschen: Er oder sie ist ein von Gott gewollter und geliebter Mensch! Aber er oder sie steht – wie auch du – unter dem Anspruch, der in die Irre führt. Wie du, steht er im Sog des Anspruchs: „Schau mal, was ich kann“. Er will sich selbst behaupten, möchte Aufmerksamkeit, möchte Anerkennung. Und er sucht sie mit allen Mitteln, die er oder sie hat.

Sieh den Mensch und behandle ihn als Mensch. Gib ihm, was er braucht: Essen und Trinken, Aufmerksamkeit und Anerkennung. Auch er trägt die Sehnsucht nach Erlösung aus der Spirale der gegenseitigen Beleidigungen in sich. Wer als Mensch angesprochen wird, und nicht als asozialer Nachbar, oder geiziger Erbschaftsrivale, bekommt die Chance als Mensch zu antworten. Das gelingt dir, wenn du die Erwartungen an die Rolle des anderen, an seine Funktion beiseitelässt.

Das ist ein Anfang des dritten Weges, des Weges Jesu, ein Anfang, der zur Lösung des Konfliktes, zur Verwandlung der Streitpartner führen kann. Es ist der Weg, auf dem du auf die Begleitung und Führung Gottes vertrauen darfst. Auf diesem Weg kannst du selbst frei werden von den unerfüllbaren Erwartungen

an dich selbst, ein perfektes Leben zu führen, indem du alles erfüllst, was du und andere von dir erwarten. Und ein Weg, auf dem du anderen helfen kannst, auch diese Befreiung zu erfahren. Sieh den Mensch im anderen und nicht seine Rolle oder Funktion. Und behandle ihn als Mensch, indem du ihm das gibst, wonach er sich sehnt: zu essen, zu trinken, Aufmerksamkeit und Achtung. Wahre Stärke im Glauben, ich würde sogar sagen, wahre Menschlichkeit, zeigt sich darin, wenn du das schaffst, was Paulus empfiehlt: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“